

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 35

Artikel: Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu [Schluss]

Autor: A.P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 31. August 1906. || Nr. 35 || 13. Jahrgang.

Redaktionskommission:

h. Rector Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die h. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gohau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an h. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Porto und Verzollung.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

* Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu.

(Schluß.)

5. Strafen und Belohnungen. Wetteifer.

Die Ratio Studiorum stellt als Prinzip auf, daß man im Geiste der Milde, in Frieden und Liebe vorangehen müsse. Stets sei die Reihenfolge einzuhalten: Ermahnung, Strafe, Entlassung aus der Anstalt.

Die körperliche Züchtigung, die niemals ein Mitglied der Gesellschaft, sondern ein Zuchtmeister vornimmt, sei mäßig und geziemend.

Den fleißigen Schülern sollen Geschenke (Prämien) gegeben werden (schön eingebundene Bücher, Neues Testament und Andachtsgegenstände). Die Aussteilung der Preise soll mit großer Feierlichkeit vorgenommen werden.

Als ein weiteres Mittel zur Anspornung in den Studien diente die æmulatio, der Wetteifer. Dieser soll geübt werden, indem sich die Schüler gegenseitig verbessern oder eine Klasse mit der nächstfolgenden sich in einen Wettkampf einlässe, indem 2 oder 3 der besten Schüler

beider Klassen in Gegenständen, die beiden Klassen gemeinsam sind, disputationen.

6. Die Erholung. Feste. Spiele.

Für sie sorgt die Ratio durch Vermeidung eines Zuviel an Schulstunden (täglich höchstens fünf) und an häuslichen Aufgaben. Die Philosophen und Theologen hatten 178, die Gymnasiasten 137 freie Tage (mit den großen Ferien: 8. September bis 18. Oktober).

Die kirchlichen und weltlichen Feste wurden in froher, angenehmer Weise gefeiert.

Der Eingang des Schuljahres wird feierlich begangen mit kirchlicher Feier, darnach ist feierliche Eröffnung in der Aula.

Die einzelnen Fächer, Gymnasien, oft jede Klasse hatte ihre eigenen Schutzheiligen, deren Fest wenigstens im Schulzimmer gefeiert wurde; so war Patronin der Philosophen die hl. Jungfrau Katharina, deren Gedenktag (25. November) feierlich mit Disputationen, akademischen Vorträgen, Gedichten der Studierenden begangen wurde; für die Philosophen war Befreiungstag. Die Weihnachtszeit galt besonders den jüngsten Kindern, die ihr Krippenspiel zu Ehren des göttlichen Kindes aufführten. In der Faschingszeit wurden nach den Gebetsstunden Komödien aufgeführt. Das Schuljahr wurde feierlich geschlossen mit Drama und Preisverteilung.

Am Nikolaustage z. B. (in München) kam der „Niklo“. Die Böblinge erhielten kleine Geldgeschenke. Der „Niklo“ trug eine schöne Tunika und langen Bart.

An den Faschingstagen spielten die Schüler Blech- und Harmoniemusik. Das Mahl bestand in 6 Gängen.

Das Maifest wurde gefeiert mit Konzerten, Dramen, Deklamationen. Zu den Maispaziergängen zog man mit klingendem Spiele und speiste im Walde. Es wurden auch Wallfahrten nach Ramersdorf und Thalkirchen unternommen.

Bei der Preisverteilung war der kurfürstliche Hof anwesend. Sie wurde von den Seminaristen eröffnet mit Komödie oder Tragödie. Jeder Böbling, der einen Preis davontrug, bekam einen Reichstaler (philippaeus). Für diejenigen, die aufsteigen durften, bildete das sogenannte Aufsteigmahl mit dem Hauptgerichte der „Aufsteignudel“ eine fröhliche Entschädigung für alle Prüfungsnoten.

Über die Spiele an den Jesuitenschulen sind nur wenige Nachrichten bekannt. Sehr beliebt scheinen Schlittenpartien gewesen zu sein, besonders zur Zeit des Faschings die maskierten Schlittenfahrten, die die Seminaristen mit den Studenten veranstalteten. Sie wurden in den eigens dazu gedruckten Programmen im Küchenlatein schlittadae genannt

und zählten oft über hundert Schlitten, auf denen Abteilungen der Seminarmusik spielten. Diese Schlittaden fanden (bei Mangel an Schnee im Wagen) gewöhnlich am „Unsinnigen Donnerstag“ statt.

Außerdem spielten die Böglinge eine Art Billard, Kegelspiel, Scheiben-schießen. In der Reithalle (mit hölzernen Pferden) durften die Seminaristen „ringelstechen“. Das Ganze war eine Art Karussell, verbunden mit Ringstechen, wie man es heute noch auf den Jahrmarkten sehen kann. Außerdem belustigten sich die Schüler mit Fang- und Ballspielen, Schneeballwerfen, Schlittschuhlaufen usw.

Didaktische Grundsätze.

1. Das Gymnasium.

Es diente als Vorbereitungsschule auf die Philosophie und das Fachstudium. Seine Aufgabe ist Anleitung zu ernster geistiger Arbeit und Erstrebung des Könnens, nicht Vielwisserei.*)

Im Studium der alten Sprache sieht die Ratio das geeignetste Mittel zur Erfüllung der Aufgaben des Gymnasiums. Latein und Griechisch regt das junge Denkvermögen an und bildet es weiter.

Als Muster für das Studium der alten Sprachen hat die Ratio die alten römischen und griechischen Klassiker aufgestellt, die man heute noch an unsern Gymnasien liest. Sie sind von großem Nutzen, wenn sie in der rechten Weise gelesen und erklärt werden.

Die Nebenfächer werden nicht eigens gegeben, sondern werden bei der Lektüre der Klassiker berücksichtigt. Die Ratio tritt für das Klassensystem ein. Der Lehrer erteilt alle Fächer in der betreffenden Klasse, im Gegensatz zu dem Fachsystem, dem gemäß jeder Lehrer ein anderes Fach gibt.

Dem Katechismus muß besondere Berücksichtigung geschenkt werden. Aber auch der ganze profane Unterricht muß auf religiöser Grundlage beruhen. Die Realien fanden wenig Beachtung; teilweise auch die Muttersprache. Doch wurden die alten Autoren in die Muttersprache übersetzt und Übersetzungen dieser Sprache in die alten Sprachen gefertigt, und die Jesuiten gaben sich Mühe, auch die Muttersprache zur Geltung kommen zu lassen.

Schulübungen waren: Gedächtnisübungen, Neigung eines reichen Schatzes von Worten und Redensarten, die schriftlichen Übungen in der Chrie und in Versen und die mündlichen Übungen im Lateinsprechen.

*) Die 3fache Stufe des Gymnasiums ist Grammatik (2—3 Jahre), Humanität (1 Jahr), Rhetorik (1—2 Jahre). Die 3fache Stufe bezweckte, dem Schüler in der Grammatik den richtigen, in der Humanität (Poetik) den schönen, in der Rhetorik den überzeugenden Ausdruck des Gedankens beizubringen.

Außer der Schule bestanden Schülerakademien, wissenschaftliche Vereine, die sich unter Vorsitz eines Lehrers zu wissenschaftlichen Privatübungen versammelten. Es gab Akademien für die Grammatiker, Humanisten und Rhetoriker, Theologen und Philosophen; Griechische und Hebräische Akademie.

Die Böblinge durften auch Theater spielen. (Tragödien, Komödien, Festspiele, Schultheater, Mysterienspiele, Sakramentspiele.) Sie hatten vielfach den Zweck der Erbauung. Dieses Theaterspielen hat Gründe für und gegen sich.

2. Das Lyzeum (der philosophische Kurs).

Die Mittelstufe zwischen der humanistischen oder der Gymnasialbildung und dem eigentlichen Fachstudium bildet der philosophische Kurs, die artes liberales oder die artistische Fakultät. Die Ratio fordert einen dreijährigen Kurs.

Fächer (4 Lehrstunden täglich) sind: a) Philosophie: Logik, Metaphysik, Kosmologie, Psychologie, natürliche Theologie, individuelle Ethik, Gesellschaftslehre, Natur und Völkerrecht; b) Naturwissenschaften und Mathematik: Physik, Astronomie, Naturgeschichte.

Immer und überall hält die Ratio Studiorum auf Selbsttätigkeit des Schülers, auf das Können. Deshalb nahm sie die Disputationen in ihr Lehrsystem auf, die in der Aula gehalten wurden (ofters in der Woche, einmal in der Woche und monatlich).

Die Jahresprüfung war streng. Nur die gute Resultate erzielten, durften zur Theologie zugelassen werden.

Die humanistischen und philosophischen Studien sollen die notwendige Vorbildung für jedes Fachstudium, zunächst Theologie, bilden. Die Dauer des Theologiestudiums ist 4 Jahre, für spätere Professoren 6 Jahre. Fächer sind: Hl. Schrift, Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte, Kirchenrecht.

Die Merkmale der Ratio können wir also zusammenfassen: Sie zeigt ein festes System, das sich durch Einheit, Ordnung, sachliche und harmonische Ausbildung aller geistigen Fähigkeiten auszeichnet. Die Zeit des vorherrschenden Gedächtnisses findet ihre Verwertung und Ausbildung in den Grammatikalklassen, die vorherrschende Phantasie in Poesie und Rhetorik, der vorherrschende Verstand in der Philosophie. Die harmonische Ausbildung der geistigen Fähigkeit ist aber unvollständig und gefährlich, wenn nicht auch zugleich der Wille zum Guten gekräftigt wird. Das Ideal der Ratio will deshalb ebenso sehr und mehr noch Erziehung zur Sittlichkeit und jeglicher christlicher Tugend.

Die Ratio Studiorum will nicht allein gebildete, sie will ganz besonders gute Männer erziehen: sie will mit den Waffen des Geistes nicht den Räuber, sondern den Soldaten ausrüsten. A. P. (Cfr. Pädag. Bibl., Herder, IX Bd.)

Bur Schulfrage.

Um eben verlaufenen 53. Katholikentage Deutschlands, in Essen sprach der Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Herr Justizrat Dr. Porsch aus Breslau, eingehend zur Schulfrage. Ist auch sein Wort in mancher Richtung für preußische Verhältnisse zugeschnitten, so ist die Rede doch von so eminent allgemeiner, internationaler Bedeutung, daß wir sie wörtlich zum Abdrucke bringen; sie beweist Klugheit und principielle Festigkeit der Zentrumsmannen. Doch lese jeder selber, sie lautet also:

Als zum ersten Male die Katholiken Deutschlands zusammenkamen, auf der ersten „Versammlung des katholischen Vereins Deutschlands“ Anfang Oktober 1848 zu Mainz, erschienen unter ihnen auf Einladung 23 Mitglieder des zur gleichen Zeit tagenden ersten deutschen Parlaments, der Frankfurter Deutschen Nationalversammlung, katholische Vertreter katholischer Wahlkreise „so viel dazu bereit imstande waren“. In ihrem Namen sprach in der Allgemeinen Versammlung des 4. Oktober der Abgeordnete Professor Doellinger von München. Er erklärte: „Diese Abgeordneten seien hier nicht als Deputierte, sondern als Katholiken. Er besteige die Tribüne nur, um dem Wunsche des Vereins gemäß einen Bericht zu erstatten über den Stand der kirchlichen Frage in der Nationalversammlung und um etwa gehegte Mißverständnisse, die an die provisorisch gefassten Beschlüsse sich knüpfen, zu beseitigen und unsere Ansicht darüber kund zu geben.“ Zwei für alle Katholiken und Christen höchst wichtige Gegenstände sollten durch die Nationalversammlung entschieden werden, nämlich 1. das Verhältnis der Kirche zum Staate, und 2. das Verhältnis der Kirche zur Schule. Über den Stand dieser Fragen erstattete der Abgeordnete dann Bericht, und auf Grund desselben nahm die Versammlung Stellung zu der parlamentarischen Behandlung der beiden Fragen. Dieser Tradition folgend, bin ich unter Sie, hochgeehrte Versammlung, hingetreten, um Ihnen den heutigen Stand der Schulfrage unter wesentlicher Berücksichtigung preußischer Verhältnisse zu zeichnen, und damit die Geschichte des Schulunterhaltungsgesetzes niederzulegen. Für die uns mißgünstigen Leute, welche den Charakter unserer